© **NZZ am Sonntag**, 2005-05-08; Seite 69; Nummer 19

Kultur

Kunstfalle Wirklichkeit

Ob Mode oder Morde: Seit geraumer Zeit nimmt unsere Lebenswelt breiten Raum ein in der zeitgenössischen Kunst. In der Schweiz führen gleich mehrere Ausstellungen die neue Lust am Dokumentarischen vor.

Gerhard Mack

Ein Fadenkreuz nimmt Häuser und Menschen ins Visier, Stimmen fordern aufgeregt zum Schuss auf, dann steigen Detonationswolken auf, die kleinen weissen Striche bewegen sich nicht mehr. Wer nicht getroffen wird, rennt davon und wird weiter verfolgt. Das «AC-130 Gunship Targeting Video» über ein Bombardement von US- Kampftruppen in Afghanistan am 12. Juni 2002 war im Internet zu sehen. Christoph Büchel hat es heruntergeladen und spielt es nun als Endlosloop im Schloss von Nyon ab. Der Bildschirm steht sinnigerweise in der Schiessscharte eines Turms. Es braucht einige intellektuelle Anstrengung, bis die eigenen Reflexe wissen, dass sie nicht ein Hollywood-Produkt vor sich haben und dass, wer da umfällt, wirklich sein Leben verloren hat.
Indem es uns unversehens in ein Identifikationsdilemma zwischen Opfer und Täter, zwischen Erzählmuster des Kinos und kaum erzählbarer Wirklichkeit bringt, überragt das Werk des 1966 geborenen Baslers das meiste, was in der Ausstellung «Reprocessing Reality» zu sehen ist, die zeitgleich zu den Visions du Réel in Nyon eröffnet hat. Die Kuratorin Claudia Spinelli nutzt die Nähe zum renommierten Dokumentarfilmfestival, um danach zu fragen, wie Künstler heute mit unserer Wirklichkeit umgehen. Dabei ist zwar der Titel etwas irreführend, weil weniger die Realität Gegenstand der anderthalb Dutzend Beiträge ist als ihre Verarbeitung in den gängigen Bildmedien, aber das Thema liegt im Trend.

Dichtung und Wahrheit

Spätestens seit der Documenta X, die Catherine David 1997 in Kassel eingerichtet hat, ist die Dokumentation als Gegenstand der Kunst im Vormarsch. Allein in der Schweiz sind derzeit mehrere Ausstellungen zu sehen, die nach den thematischen Feldern, nach den Möglichkeiten und Grenzen einer solchen künstlerischen Strategie fragen. Das Kunstmuseum Basel spürt in der Ausstellung «Covering the Real» den Wechselwirkungen von Pressebild und zeitgenössischer Kunst nach. Der Kanadier Jeff Wall, der im Schaulager der Emanuel-Hoffmann-Stiftung in Münchenstein bei Basel derzeit seine bis anhin grösste Retrospektive zeigt, konstruiert seine grossformatigen DiaLeuchtkästen als raffinierte Wirklichkeits-Fiktionen, die bald auf Künstler wie Manet bezogen sind, bald diejenigen Elemente inszenieren, die wir gerne als Garanten des Wirklichen nehmen: den zufälligen Augenblick, in dem jemand Milch verschüttet, oder die Langeweile in den Vorstädten.
Im Kunstmuseum Luzern versammelt Susanne Neubauer Positionen, die unter dem Titel «Documentary Creations» das Gemisch aus Erfindung und Lebenswelt anschaulich machen, aus dem jede Annäherung an unsere innere und äussere Realität besteht. «Dichtung und Wahrheit», Goethes alte Erkenntnis, wird hier wieder einmal in vielen Variationen aufs Neue erfahrbar. Offizielle und private Erinnerung bleichen aus wie das Dia von einer Reiterstatue des Begründers von Kopenhagen, Absalon, in der Hitze der Projektionsbirne. Versuche, definitive Bilder zu erstellen, scheitern wie ein Filmprojekt Marine Hugoniers in Afghanistan, das sich damit begnügen muss, die erlittenen Schwierigkeiten einer Annäherung zu zeigen.
Und die Vertreter der Young British Artists, die zwar nicht sehr dokumentarisch orientiert sind, aber früh begannen, krude Versatzstücke der Realität in ihre Kunst einzubauen, befinden sich regelrecht auf einer Old Stars Tour: In unmittelbarer Nachbarschaft zeigt das Kunsthaus Bregenz nach den Chapman Brothers derzeit die Abgüsse diverser Architekturen von Rachel Whiteread; in der Kunsthalle Zürich inszeniert Sarah Lucas ihr Working- Class-Stereotyp vom sexuellen Geschlechterverhältnis.

Die Dimension der Kunst

Erwartungsgemäss setzt die dokumentarische Kunst auf die Medien der Dokumentation, vor allem auf Video, Film und Fotografie, und unterfüttert sie gelegentlich mit sprachlichen Erläuterungen, wo, wie bei den unschuldigen Todeskandidaten von Taryn Simon, das Bildmaterial die inhaltliche Brisanz nicht vermittelt. Malerei bleibt aussen vor. Dabei könnte gerade sie, als fremde Bildform, auf die Fallgruben aufmerksam machen, die der Schmusekurs mit der Realität bereithält. Wenn beispielsweise ein Uwe Wittwer, der derzeit im Kunstmuseum Solothurn ausstellt, ganz banal vorhandene Bildmotive aus Malerei und Fotografie wie Stoffdekors, Stillleben, Stadtlandschaften oder Häuser aufgreift, ins Negativ verkehrt oder ausbleichen lässt, bestimmt das Bewusstsein, inmitten von Bildern zu arbeiten, die Struktur seiner Malerei. Indem er sie, dank dem Medium, zugleich aber über diesen Bezug hinaus öffnet auf eine sprachlich nicht unbedingt präzisierbare Sphäre, fügt er ihnen eine Dimension der Kunst hinzu.

Wenn Kunst entlarvt, dass wir von den Produkten einer Bildindustrie umgeben sind, so ist das aufklärerisch zweifellos ehrenhaft; wenn sie sich damit begnügt, wird es aber auch ein wenig ermüdend. Wir alle wissen, dass unser Bild von der Welt zu einem wesentlichen Teil aus Bildern besteht, die andere aus ihren Interessen heraus angefertigt haben - gleich ob sie dem «embedded journalism» oder der neuesten Werbekampagne der Wäschemarke Sloggi entstammen.

Gibt sich Kunst damit zufrieden, auf diese Trivialität hinzuweisen, so ist sie glücklichenteils guter Journalismus, in jedem Fall verschenkt sie ihr bestes Potenzial. Dieses bestünde darin, Symbole zu schaffen, Bilder, die wir brauchen, um uns und unsere Welt zu begreifen, mit denen wir arbeiten, an denen wir uns abarbeiten können. Diese Bilder sind immer konstruiert; wenn es gut geht, werden sie zu Entwürfen, die eine eigene künstlerische Realität schaffen, die es ohne sie nicht gibt. Wo diese fehlt, verblasst auch die Dimension lebensweltlicher Erfahrung. Für die Strohfeuer von Häppchen-Events und von feuilletonistischen Belanglosigkeitsdebatten sind sie vermutlich weniger geeignet.

Château de Nyon: Reprocessing Reality, bis 29. 5. Kunstmuseum Luzern: Documentary Creations, bis 29. 5. Kunstmuseum Basel: Covering the Real, bis 21. 8. Schaulager, bei Basel: Jeff Wall, bis 25. 9. Kunstmuseum Solothurn: Uwe Wittwer, bis 1. 8.